

Naturschutz und Demokratie

Höhen und Tiefen
einer schwierigen Beziehung



Inhaltsverzeichnis

Eigenarten	
Einstiege	12
Anhörung	
Kein einfaches Verhältnis Naturschutz und Demokratie <i>Von Beate Jessel</i>	18
Der fatale Hang zu „starken Männern“ Die Geschichte des Naturschutzes in Deutschland <i>Von Hans-Werner Frohn</i>	24
Auf schmalem Grat Zwischen Wertschätzung und Inwertsetzung der Natur <i>Von Barbara Unmüßig</i>	30
Distanzierung und Annäherung Vilmer Thesen zum Naturschutz in der demokratischen Gesellschaft <i>Von Thomas Potthast und Norbert Wiersbinski</i>	39
Ortsbegehung	
Ein wichtiges Stimmungsbarometer Naturbewusstsein in Deutschland <i>Von Andreas Wilhelm Mues und Christiane Schell</i>	48

- 54 **Außen grün, innen braun**
Demokratiefeindlicher Naturschutz
Von Gudrun Heinrich
- 60 **Die Nationalparkdebatte im Schwarzwald**
Staatsverständnis im Naturschutz
Von Thomas Potthast
- 65 **Damit David größer wird**
Transnationale Zusammenarbeit in Südosteuropa
Von Christel Schroeder
- 71 **Bohrwerkzeug für dicke Bretter**
Die Arbeit der Naturschutzverbände
Von Hubert Weiger

Zukunftswerkstatt

- 78 **Das systemische Defizit**
Politische Klugheit im Naturschutz
Von Elmar Altvater
- 85 **Nur politisch erreichbar**
Verpflichtende Zukunftsfähigkeit
Von Manfred Linz
- 92 **Die Freiheit der anderen**
Ausweg Ökokratie
Von Bernhard Pötter
- 100 **„Natürlich ist die Demokratie das geeignete Sozial- und Politikformat“**
Umweltschutz
als gesellschaftlicher Aushandlungsprozess
Ein Interview mit Harald Welzer
- 105 **Neue umweltpolitische Erfolgsgeschichten**
Das Konzept der „Environmental Deliberative Democracy“
Von Konrad Ott und Erik Sachtleber

Impulse

Projekte und Konzepte 113

Medien 119

Spektrum Nachhaltigkeit

Teil 3
zum
Transatlantischen
Freihandels-
abkommen
(TTIP)

Eine Faust auf dem Verhandlungstisch 124

Die europäische Bürgerinitiative
„Stop TTIP und CETA“
Von Michael Efler

Acht auf einen Streich 128

Zulassung von gentechnisch
veränderten Pflanzen in der EU
Von Christoph Then

Opium fürs Volk 132

Die Energiewende aus Sicht einer
zukunftsfähigen Raumnutzung
Von Uwe Scheibler

Zartes Pflänzchen, schon jetzt bedroht 136

Grüner Journalismus
Von Torsten Schäfer

Wider die Natur führt zur Selbstvernichtung 140

Zum 50. Todesjahr der Ökologin Rachel Carson
Von Dieter Steiner

Rubriken

Editorial 7

Impressum 144

Vorschau 145

Für sein inhaltliches und
finanzielles Engagement
sowie die gute Zusam-
menarbeit danken wir
dem:



Transnationale Zusammenarbeit in Südosteuropa

Damit David größer wird

Von Christel Schroeder

Noch gibt es auf der Balkaninsel kristallklare Bäche, artenreiche Auenwälder und tiefe Schluchten. Sie drohen jedoch durch den geplanten Bau von Staudämmen verloren zu gehen. Glücklicherweise verleiht die grenzüberschreitende Unterstützung südosteuropäischer Naturschutzorganisationen durch NGOs dem lokalen Widerstand gegen die Flusszerstörung ein stärkeres Gewicht.

Investitionsströme folgen in der Regel den Renditen und nicht den Zielen für eine lebenswerte Umwelt. Und nicht jede Investition in den technischen Fortschritt ist automatisch ein Segen für eine Region. Menschen haben ein Recht auf Transparenz, um beurteilen zu können, was vor allem Großprojekte für ihren Lebensbereich und für die Gesellschaft bedeuten, und um zu erfahren, wer daran verdient und wer für die Folgen einsteht.

Mittlerweile sind auch in Süd- und Osteuropa einige zivilgesellschaftliche Naturschutzorganisationen entstanden, manche haben sich beispielsweise aus den ehemaligen naturwissenschaftlichen Vereinen der jugoslawischen Ära entwickelt. Aufgrund ihrer relativ geringen Mitgliederzahlen und der ausgeprägten Schwierigkeit, ihre Arbeit zu finanzieren, haben die Nichtregierungsorganisationen vor Ort jedoch auch heute keinen einfachen Stand. In ehemals autoritär regierten Staaten gibt es

in der breiten Bevölkerung noch immer wenig Hoffnung, Entscheidungen „von oben“ beeinflussen oder gar aufzuhalten zu können. Allerdings bestehen die Naturschutzorganisationen aus entschlossenen, ambitionierten Expert(inn)en, die sich nicht scheuen, für ihre Ziele die gesellschaftliche Auseinandersetzung aufzunehmen. Als Unterstützung benötigen sie noch mehr als Geld die Bereitschaft anderer europäischer Naturschützer(innen), an ihrem Diskurs teilzunehmen, um gemeinsam Lösungsansätze zu entwickeln und umzusetzen.

Einzigartige Flusslandschaften

Die 1987 im baden-württembergischen Radolfzell gegründete EuroNatur Stiftung steht beispielhaft für die politische Entscheidung von Vertreter(inne)n der Zivilgesellschaft, sich in Fragen des Naturschutzes nicht von Grenzen aufhalten zu lassen und der zunehmenden Naturzerstörung etwas entgegenzusetzen. Ihr Anspruch „Naturschutz mit Menschen für Menschen“ ist transnational geprägt und solidarisch; solidarisch deshalb, weil die Gründer(innen) der Stiftung auf Hilferufe von Naturschützer(inne)n aus Süd- und Osteuropa reagierten. Die Stifter waren die deutschen Naturschutzverbände: der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, der damalige Deutsche Bund für Vogelschutz, heute Naturschutzbund Deutschland, und die Deutsche Umwelthilfe. Es ging zunächst um den Schutz der Save-Auen im heutigen Kroatien. Wirtschaftliche Nutzungsinteressen drohten das international bedeutsame Feuchtgebiet zu zerstören. Gemeinsam mit örtlichen Naturschützern wurden Pläne zur Rettung der Save-Auen entwickelt und umgesetzt. Bereits in diesem ersten Projekt entstand ein Arbeitsprinzip, das bis heute gilt: Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort auf Augenhöhe. Damals konnten die Save-Auen gerettet werden, gefährdet sind sie allerdings bis heute.

Noch ist die Balkanhalbinsel in weiten Teilen ein relativ unberührter Naturraum und als solcher besonders schützenswert. Ausgedehnte Landschaften sind aufgrund ihrer schieren Entlegenheit der Überformung durch menschliche Nutzungen bislang entgangen. Die teilweise hohen Gebirgszüge haben sich lange Zeit einer technischen Erschließung entgegengestellt. Die noch größtenteils vorkommende bäuerliche Subsistenzwirtschaft hat Paradiese für Arten der Kulturlandschaft geschaffen und erhalten, die anderenorts bereits ausgestorben sind. Auch die Fließgewässer des Balkans

sind als Flusslandschaften einzigartig in Europa: Man findet kristallklare Bäche, Wildflüsse mit ausgedehnten Schotterflächen, intakte Auwälder, tiefe Schluchten, spektakuläre Wasserfälle, unterirdische Karstflüsse. Sie sind Zentren der Artenvielfalt, zahlreiche gefährdete und endemische, sprich nur dort vorkommende Arten leben hier. Eine Studie zur hydromorphologischen Bewertung dieser Flüsse belegt, dass von 35.000 untersuchten Flusskilometern etwa vier Fünftel in einem guten oder sehr guten Zustand sind. (1)

Staudambau sogar in Nationalparks

Der wirtschaftliche Fortschritt verändert nun aber die Landschaft und gefährdet diese einzigartige Natur. Um den steigenden Energiebedarf zu decken, sind auf der Balkanhalbinsel zahlreiche Staudämme in Planung, die die Voraussetzung für Wasserkraftwerke schaffen sollen. Die Bedeutung der Energie für das Wirtschaftswachstum ist unbestritten und erneuerbare Energien genießen hohes Ansehen. Politische Entscheidungsträger(innen) und Wirtschaftsvertreter(innen) stellen den Bau von Wasserkraftwerken in erster Linie als zentralen Bestandteil einer nachholenden Entwicklungsstrategie dar. Zwischen Slowenien und Albanien bestehen Pläne zum Bau von mehr als 570 großen und mittelgroßen Wasserkraftwerken mit jeweils über einem Megawatt Leistung in den kommenden Jahren. Einige Länder planen sogar den Totalausbau ihrer Flüsse.

Internationale Investoren signalisieren starkes Interesse, und Kreditanstalten wie die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung sowie die Weltbank haben Darlehen zugesagt. Die Genehmigungsprozesse sind häufig intransparent, Korruption und Vorteilsnahme gibt es allenthalben. Zu vermuten ist, dass bestimmte Staudammprojekte als Geldwaschanlagen geplant wurden. Die Frage nach einer Alternative zu dieser Art der Energiegewinnung, deren zerstörerische Auswirkungen durch andere Staudammprojekte bekannt sind, wird vollständig ignoriert. Erfahrungen aus Mitteleuropa zeigen jedoch, dass nach der Umsetzung solcher wasserbaulicher Pläne die natürlichen Flusslandschaften unwiederbringlich verloren sind.

Auf dem Balkan kämpfen zahlreiche Naturschutzorganisationen in den von Flusszerstörung betroffenen Gebieten für mehr Transparenz und die Teilhabe an den politischen Entscheidungsprozessen. Sie fordern Folgenabschätzungen für die Ökosys-

„ Zwischen Slowenien und Albanien bestehen Pläne zum Bau von mehr als 570 großen und mittelgroßen Wasserkraftwerken. Einige Länder planen sogar den Totalausbau ihrer Flüsse. “

teme sowie die Berücksichtigung bereits bestehender Schutzkategorien – denn auch in Nationalparks sollen Staudämme gebaut werden. Internationale Partner wie etwa EuroNatur unterstützen die Naturschützer(innen) darin. Netzwerke und der Austausch von Erfahrungen ermöglichen das Lernen voneinander und das Überwinden des Gefühls der eigenen Macht- und Bedeutungslosigkeit. Die Geschichte des Kampfes gegen Großprojekte in Mitteleuropa zieht sich teilweise über Jahrzehnte hin und zeigt, wie wichtig Durchhaltevermögen ist – man denke nur an den Widerstand gegen den Donauausbau in Bayern (vgl. S. 71 ff.). Ein Mittel gegen Korruption und kriminelle Energie kann der internationale Scheinwerfer sein, der auf problematische Vorgänge gerichtet ist.

Wichtiger Beitrag für ein „Europa von unten“

Wenn der Naturschutz der gesamteuropäischen Verantwortung gerecht werden will, den Reichtum der Lebensräume zu erhalten, ohne Bevölkerungsgruppen von der Entwicklung auszuschließen, ist um gesellschaftliche Entwicklungsoptionen zu ringen. Die Aushandlungsprozesse sind teilweise konfliktreich, auch zwischen den Akteuren der beteiligten Naturschutzorganisationen, weil es unterschiedliche Vorstellungen, Ziele und Handlungsoptionen gibt.

Doch so mühsam die Aushandlungsprozesse auch sein mögen – sie bilden die Grundlage für eine vertrauensvolle, langfristige und in der Sache erfolgreiche Kooperation. In der Auseinandersetzung um die geplanten Wasserkraftwerke auf der Balkanhalbinsel wurden seit 2012 die folgenden Maßnahmen in guter Zusammenarbeit zwischen den beteiligten fünf Naturschutzorganisationen beschlossen und größtenteils umgesetzt:

- ⊖ Veröffentlichung aller Pläne als Gesamtkonzept: Eine gründliche Recherche und eine entsprechende Berichterstattung ermöglichen es, das Ausmaß der Zerstörung durch die Summe der geplanten Einzelprojekte zu verstehen und den Wert der vorhandenen Naturschätze zu ermessen, die für den Bau der Wasserkraftwerke aufgegeben werden sollen. (2)
- ⊖ Erfahrungsaustausch und Vernetzung der Gruppen, die gegen einzelne Planungen Widerstand leisten: Gemeinsam entwickelten die NGOs eine Kampagne mit den Schwerpunktgebieten Vjosa/Albanien, Mavrovo/Mazedonien und Save/Kroatien.
- ⊖ Transnationale Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit den jeweiligen Entscheidungsträger(inne)n in Regierung und Verwaltung sowie mit Darlehensgebern: Die Naturschutzorganisationen haben internationale Banken auf problematische Genehmigungen hingewiesen und Verfahrensstandards eingefordert. Weil nach Parlamentswahlen alte Seilschaften zum Teil obsolet geworden sind, konnten die Naturschutzverbände erreichen, dass Bauprojekte überprüft werden. Außerdem konnten sie Kontakte zu den entsprechenden Gremien der EU bei Projekten knüpfen, die in Anwärter- oder Mitgliedsstaaten geplant sind.
- ⊖ Beginn des Diskurses über alternative Konzepte für die Gewinnung von erneuerbaren Energien, die den jeweiligen Landschaftsbedingungen angepasst sind: Trotz der günstigen Sonnensituation findet man erstaunlicherweise auf dem Balkan weder thermische Solar- noch Photovoltaikanlagen. Hier gibt es Entwicklungsbedarf. Ein möglicher Kompromiss bei der Energiegewinnung aus Wasserkraft könnte darin liegen, statt des Neubaus von Anlagen vorhandene Anlagen sorgfältig auszubauen und ihre Effizienz zu verbessern. EuroNatur fordert grundsätzlich dezentrale, überschaubare Einrichtungen, um den aufwändigen Energietransport in der Bergwelt des Balkans so gering wie möglich zu halten.
- ⊖ Entwicklung von Schutzkonzepten: Bei der Auseinandersetzung um die Erhaltung bestimmter intakter Landschaften stellt sich gelegentlich die Frage nach einem Schutzstatus – Nationalpark, Naturpark oder Biosphärenreservat –, um die Regionalentwicklung durch zusätzliche Wertschöpfung zu unterstützen. Für den Fluss Vjosa in Albanien wurde auf einer Pressekonferenz im Mai 2014 gefordert, einen Nationalpark einzurichten, und an der Veranstaltung auf einer Kiesinsel im Fluss nahmen etwa 70 Personen teil, unter ihnen die Bürgermeister der Anrainerstädte. (3)

Die solidarische Zusammenarbeit von nationalen und internationalen Naturschutzorganisationen kann ein starkes Gegengewicht in den politischen und ökonomischen Kräfteverhältnissen bilden. Auf der Suche nach Konzepten für ein gutes Leben im Einklang mit der Natur lässt sich viel voneinander lernen. In jedem Fall ist diese transnationale Zusammenarbeit ein wichtiger Beitrag für ein „Europa von unten“. ———

Anmerkungen

- (1) EuroNatur/ECA Watch (2012): Balkan Rivers – The Blue Heart of Europe. Hydromorphological Status and Dam Projects. Wien, S. 1-151.
(2) www.balkanrivers.net/de/map
(3) www.euronatur.org, Bericht vom 8. Mai 2014



Wann wünschen Sie sich eine „Ökodiktatur für einen Tag“?

Nie.

gründete 1992 für den Schutz der Sennelandschaft eine biologische Station mit, heute unter dem Namen „Biologische Station Kreis Paderborn – Senne e.V.“ tätig. Sie ist außerdem Mitglied der Akademie für ökologische Landesforschung Münster.

Zur Autorin

Christel Schroeder, geb. 1948, ist Präsidentin der EuroNatur Stiftung. Die Stiftung setzt sich für Naturschutz und Regionalentwicklung in Ost-, Südost- und Südeuropa ein. Schroeder

Kontakt

Christel Schroeder
Kirchplatz 4, D-33415 Verl
Fon ++49/(0)5246/35 04
E-Mail christel.schroeder@euronatur.org